Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 55 (1970)

Artikel: Hirschgeweihharpunen aus jungsteinzeitlichen Fundstellen des Kantons Freiburg

Autor: Schwab, Hanni

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HANNI SCHWAB

HIRSCHGEWEIHHARPUNEN AUS JUNGSTEINZEITLICHEN FUNDSTELLEN DES KANTONS FREIBURG

Die Harpunen aus organischer Substanz spielen für die Erforschung des Jungpaläolithikums eine wichtige Rolle, ermöglichen sie doch die Zuteilung einer Fundschicht zu einem bestimmten, genau umschriebenen Kulturhorizont[1]. René Wyss hat in der Festschrift Vogt die Harpunen aus Knochen und Hirschgeweih des mitteleuropäischen Mesolithikums vorgelegt[2]. Diese meist flachen Harpunenköpfe von gedrungener Form sind bis jetzt nur in geringer Zahl gefunden worden. Wyss glaubt, dass die Formunterschiede nicht spezifisch an einen bestimmten Kulturhorizont gebunden sind[3]. Vielleicht ist aber doch noch zu wenig Vergleichsmaterial vorhanden, um jetzt schon gültige Schlüsse ziehen zu wollen. Meines Wissens sind noch nirgends in einem gesicherten mesolithischen Horizont verschiedene Harpunentypen zum Vorschein gekommen. Sind mehrere Exemplare in ein und derselben Kulturschicht vorhanden, handelt es sich um gleiche oder zum mindesten nahe verwandte Typen[4].

Den Harpunen des Neolithikums, die zum grössten Teil aus Hirschgeweih gearbeitet sind, hat man bis jetzt nur wenig Beachtung geschenkt. Der Grund dazu mag darin liegen, dass Harpunenköpfe gleich wie Hirschgeweihnadeln mit seitlichem Köpfchen oder durchbohrte Steinbeilfassungen meist nur in geringer Zahl nachgewiesen sind. Die von Reinerth vertretene Ansicht[5], Hirschhornharpunen seien in allen Pfahlbaustationen verhältnismässig häufig gefunden worden, trifft nicht zu[6]. Es ist vielmehr so, dass in den einzelnen Seeufersiedlungen ein bis zwei Exemplare vorkommen; Greng am Murtensee bildet mit seinen sieben Harpunen eine Ausnahme. Vergleicht man aber diese Zahl mit der ungeheuren Masse der übrigen Knochen- und Hirschgeweihgeräte von Greng, nimmt sich die Anzahl der Harpunen verhältnismässig bescheiden aus.

Über den Ursprung der neolithischen Harpune wissen wir nichts Genaues. Dies ist beim heutigen Stand der Forschung auch nicht weiter verwunderlich. Ischer nahm an, dass sich die Harpunenspitzen der schweizerischen Jungsteinzeit aus den mesolithischen heraus entwickelt haben[7]. Dies lässt sich aber noch keineswegs beweisen, denn einerseits sind nur wenig mesolithische Stationen systematisch untersucht worden, andererseits ist das frühe Neolithikum des Mittellandes kaum erforscht. Tschumi will in den neolithischen Harpunen der Schweiz ein Nachleben der Azilharpunen sehen[8]. R. Wyss, der mit den mesolithischen auch einige neolithische Exemplare veröffentlichte, sieht den Ursprung neolithischer Harpunen in seinem spätmesolithischen Harpunenhorizont[9].

Die neolithischen Harpunen des westschweizerischen Mittellandes unterscheiden sich von den mesolithischen Formen Mitteleuropas vor allem durch ihre Grösse und die zum Teil sehr sorgfältige Bearbeitung der Randpartien. Sie sind mit vier Haupttypen vertreten: 1. grosse, lange, mit asymmetrisch angeordneten, kräftigen Widerhaken, 2. grosse, lange, mit wenig markanten, ebenfalls asymmetrisch angeordneten Zacken, 3. kurze, mit zwei bis vier asymmetrisch angeordneten Widerhaken und 4. kurze, breite, mit einseitiger Zähnung. Wyss glaubt, die Form der neolithischen Harpunen sei nicht an eine bestimmte Kulturstufe gebunden[10]. Es liegen aber schon mehrere gesicherte Nachweise jungsteinzeitlicher Harpunen vor, die die Einstufung einiger Harpunentypen in bestimmte Kulturhorizonte erlauben.

V. von Gonzenbach veröffentlichte eine grosse doppelreihige, sorgfältig gearbeitete Harpune mit versetzten, stark ausgeprägten Widerhaken aus einer Cortaillod-

[1] H. Breuil, Les subdivisions du Paléolithique supérieur et leur signification, 2e édition, Paris 1937.
[2] R. Wyss, Mesolithische Harpunen in Mitteleuropa, Helvetia Antiqua, Festschrift E. Vogt, Zürich 1966, 9ff.
[3] R. Wyss, op. cit. 10.
[4] Vgl. dazu: H. G. Bandi, Birsmatten-Basisgrotte, Acta Bernensia I, Abb. 125, 3 Fragmente von kurzen, flachen Harpunen des gleichen Typs mit gegenständigen Widerhaken. In Horizont 2: zwei kurze, flache Harpunen mit versetzten Widerhaken und mit durchbohrter Basispartie, von der dritten Harpune aus dem gleichen Horizont ist nur die Basispartie erhalten.
[5] H. Reinerth, Die jüngere Steinzeit der Schweiz, 1926, 38.
[6] Auch R. Wyss schreibt noch, Hirschhornharpunen seien im Neolithikum in grosser Zahl nachgewiesen (op. cit. S. 15).
[7] Th. Ischer, Die Chronologie des Neolithikums der Pfahlbauten der Schweiz, Bern 1920, 16.
[8] O. Tschumi, JbBHM 19, 1939, 84.
[9] R. Wyss, op. cit. S. 17.
[10] R. Wyss, op. cit. S. 10.

Schicht von Seematte (LU)[11]. Dieser Typus, der in keinem der in den letzten Jahren untersuchten spätneolithischen Horizonte nachgewiesen ist, gehört ohne Zweifel zur Cortaillod-Kultur, ob zur älteren oder zur jüngeren, wissen wir nicht, denn zur Abklärung dieser Frage müssten neue Grabungen durchgeführt werden. Diese Harpunen der Cortaillod-Kultur sind entweder über der flachen, schaufelförmigen Basispartie beidseits gekerbt, oder sie tragen über der Basis ein Bohrloch zum Befestigen der Schäftungsschnur. Zur jüngeren Cortaillod-Kultur gehören zudem die Knochenharpunen mit wenig ausgeprägten, asymmetrisch angeordneten Widerhaken, die Wyss veröffentlicht hat[12]. Diese letzteren haben grosse Ähnlichkeit mit den Harpunen aus sicheren Horizonten der Michelsberger- bzw. Pfyner Kultur[13], die lang, ziemlich schmal und oft leicht gebogen sind. Zu dieser Gruppe gehört wohl auch die bei Ischer veröffentlichte Harpune von Moosseedorf[14], da sich Einflüsse der Michelsberger Kultur auch noch im Gebiet der Westschweiz abzeichnen[15].

Für das «Néolithique moyen» nach Vouga oder die Horgener Kultur der Westschweiz haben wir zwei Neufunde von Harpunen aus sicheren Horizonten dieser Epoche. Die Harpune aus Hirschgeweih von Delley/Portalban II[16] (Abb. 3, 13) aus einer Schicht des «Néolithique moyen» nach Vouga ist kurz, breit und flach und ist mit nur zwei Widerhaken versehen, einem ersten auf der rechten Seite, wenig unterhalb der Spitze, und einem zweiten links, direkt über der Basis. Die Einkerbung des letzteren bildet zugleich die Verengung der Basis zum Befestigen der Schnur.

Die zweite Harpune aus einem gesicherten Horizont des «Néolithique moyen» nach Vouga kam im Herbst 1969 bei den Ausgrabungen des Archäologischen Dienstes der 2. Juragewässerkorrektion in Thielle, Station Pont-de-Thielle (Abb. 3, 4)[17] zum Vorschein. Es ist ebenfalls ein kurzes, breites und sehr flaches Exemplar. Die seitlichen Kerben über der schaufelförmigen Basis bilden zugleich den Ansatz zu den zwei untersten, kaum ausgeprägten Widerhaken. Die zwei weiteren Zacken befinden sich in asymmetrischer Anordnung unterhalb der Spitze, der rechte ein wenig höher als der linke. Diese beiden Harpunen haben grosse Ähnlichkeit mit den flachen Harpunen der späten Tardenoisien-Schichten[18]. Sie unterscheiden sich aber deutlich von den ersteren durch die Art der Bearbeitung. Die Oberfläche der spätmesolithischen Harpune ist stets sorgfältig überarbeitet und teilweise geschliffen, bei denjenigen aus den Horgener Schichten dagegen kann man die natürliche Struktur der Oberfläche der Hirschgeweihstange noch deutlich erkennen. Obschon eine gewisse Ähnlichkeit in der Form der Harpunen dieser beiden Kulturstufen vorliegt, wird man wohl kaum eine direkte Beeinflussung voraussetzen dürfen.

Die jungsteinzeitlichen Stationen des Kantons Freiburg, auf welchen insgesamt achtzehn Harpunen und Harpunenfragmente gefunden worden sind, weisen auf Grund ihrer Keramik und Steinbeilfassungen mindestens drei neolithische Kulturhorizonte auf[19]. Beim Bergen der heute noch erhaltenen Harpunen wurde im letzten Jahrhundert leider nicht auf ihre Lage in den Fundschichten geachtet. Es ist daher unmöglich, diese anhand des Grabungsbefundes einer bestimmten Kulturstufe zuzuweisen. Eine chronologische Gliederung und die Zuteilung eines Teils dieser alten Funde zu einem bestimmten Kulturhorizont ist aber heute dank einiger Neufunde aus Grabungen auf Stationen mit gesicherter Stratigraphie möglich geworden.

Eine erste Gruppe bilden drei Hirschgeweihharpunen von Font (Abb. 1, 4)[20], Forel (Abb. 1, 5)[21] und Muntelier (Abb. 1, 3)[22]. Ihre Länge schwankt zwischen 18 und 26 cm. Sie sind mit sehr sorgfältig herausgearbeiteten Widerhaken in asymmetrischer Anordnung und mit einer runden Öse auf der linken Basispartie versehen. Diese drei Harpunen können mit derjenigen von Seematte aus einem Cortaillod-Horizont verglichen werden. Diese letztere hat zwar zum Befestigen der Schaftschnur anstelle der Öse zwei seitliche Kerben über der flachen Basispartie, auf Grund der Form der Widerhaken und der Gesamtkonzeption gehören sie aber sicher zum gleichen Typus, und wir können demnach die drei freiburgischen Exemplare der Cortaillod-Kultur zuweisen. Zum gleichen Typ gehören wohl auch die Harpunenfragmente von Estavayer (Abb. 2, 1–2)[23],

[11] V. von Gonzenbach, Die Cortaillod-Kultur in der Schweiz Basel 1949, Taf. 8, 9.
[12] R. Wyss, op. cit. Abb. 5, 1–3.
[13] A. Baer, Die Michelsberger Kultur, Basel 1959, Taf. 8, 14–15.
[14] Th. Ischer, Die Chronologie des Neolithikums der Pfahlbauten der Schweiz, Bern 1920, Abb. 15, 1.
[15] Michelsberger Einflüsse in Cortaillod-Horizonten sind die Tüllenfassungen, Tüllenhacken und die Henkelkrüge.
[16] Delley/Portalban II Grabung 1962, Haus 1, vgl. H. Schwab, Rettungsgrabungen in Portalban in JbSGU 54, 1968/69, 7, Taf. 3, 3.
[17] Thielle-Wavre (NE), Pont-de-Thielle, kurzer Vorbericht in Wasser- und Energiewirtschaft/WEW (Baden), Nr. 11, 1969, Taf. 3, 4.
[18] H. G. Bandi, Birsmatten-Basisgrotte, Acta Bernensia I, 1963, Abb. 125, 1 und 128, 1.
[19] H. Schwab, Jungsteinzeitliche Fundstellen im Kanton Freiburg, Diss., Bern 1957 (erscheint in der Reihe der Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz).
[20] Font, Fundstelle nicht näher bestimmt, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, Inv.-Nr. 387.
[21] Forel, Museum Payerne, das Stück ist verschollen, es existiert aber eine Gipskopie im Schweiz. Landesmuseum in Zürich, Inv.-Nr. 33640.
[22] Muntelier, Grabung Süsstrunk, Museum Murten, ohne Inv.-Nr.
[23] Estavayer, Ténevières, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, 2, Inv.-Nr. 260, 1, Inv.-Nr. 9009.

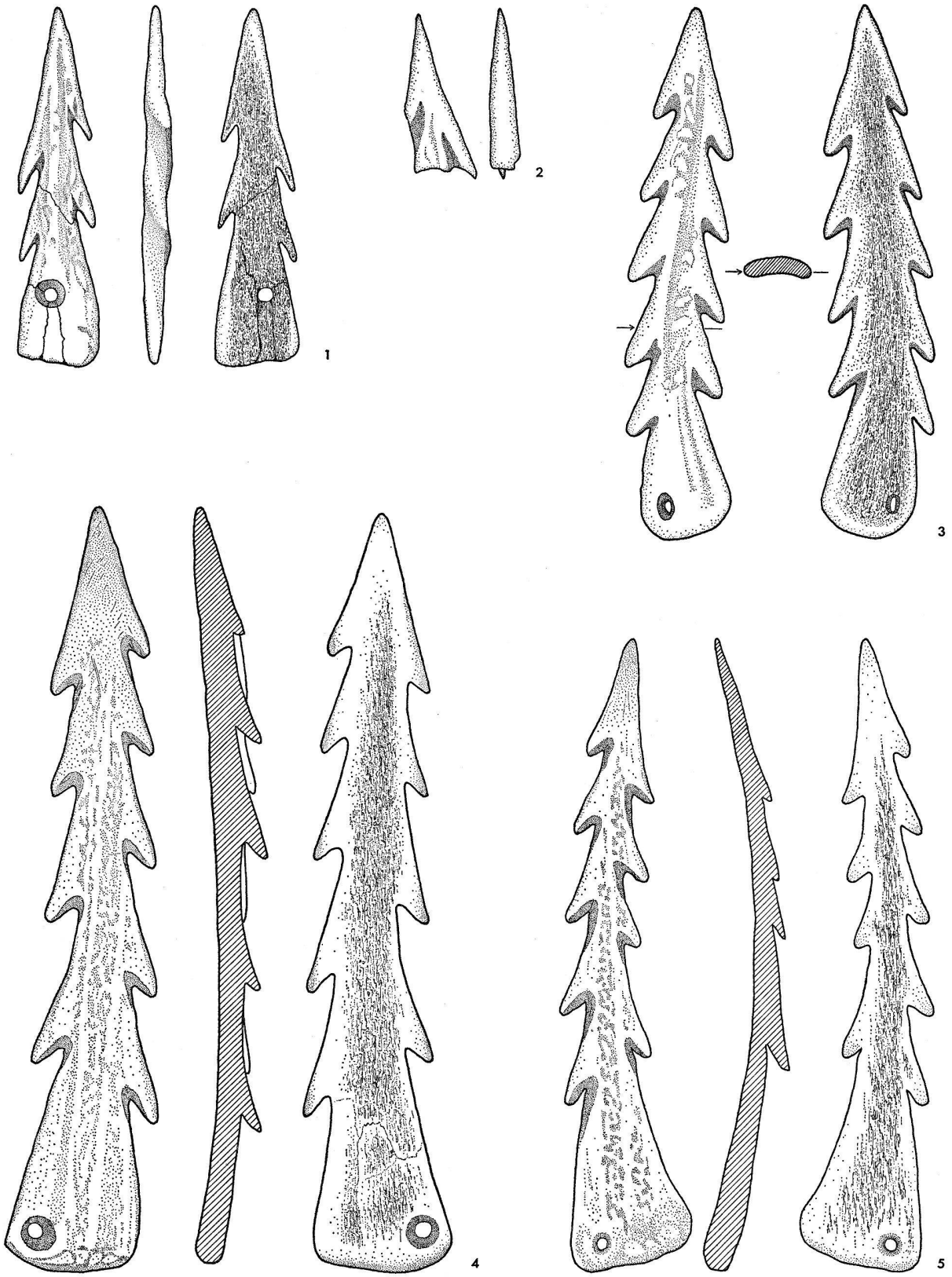

Abb. 1. Hirschgeweihharpunen des freiburgischen Neolithikums. 1, 4 Font, 2 Greng, 3 Muntelier, 5 Forel. – 1:2.

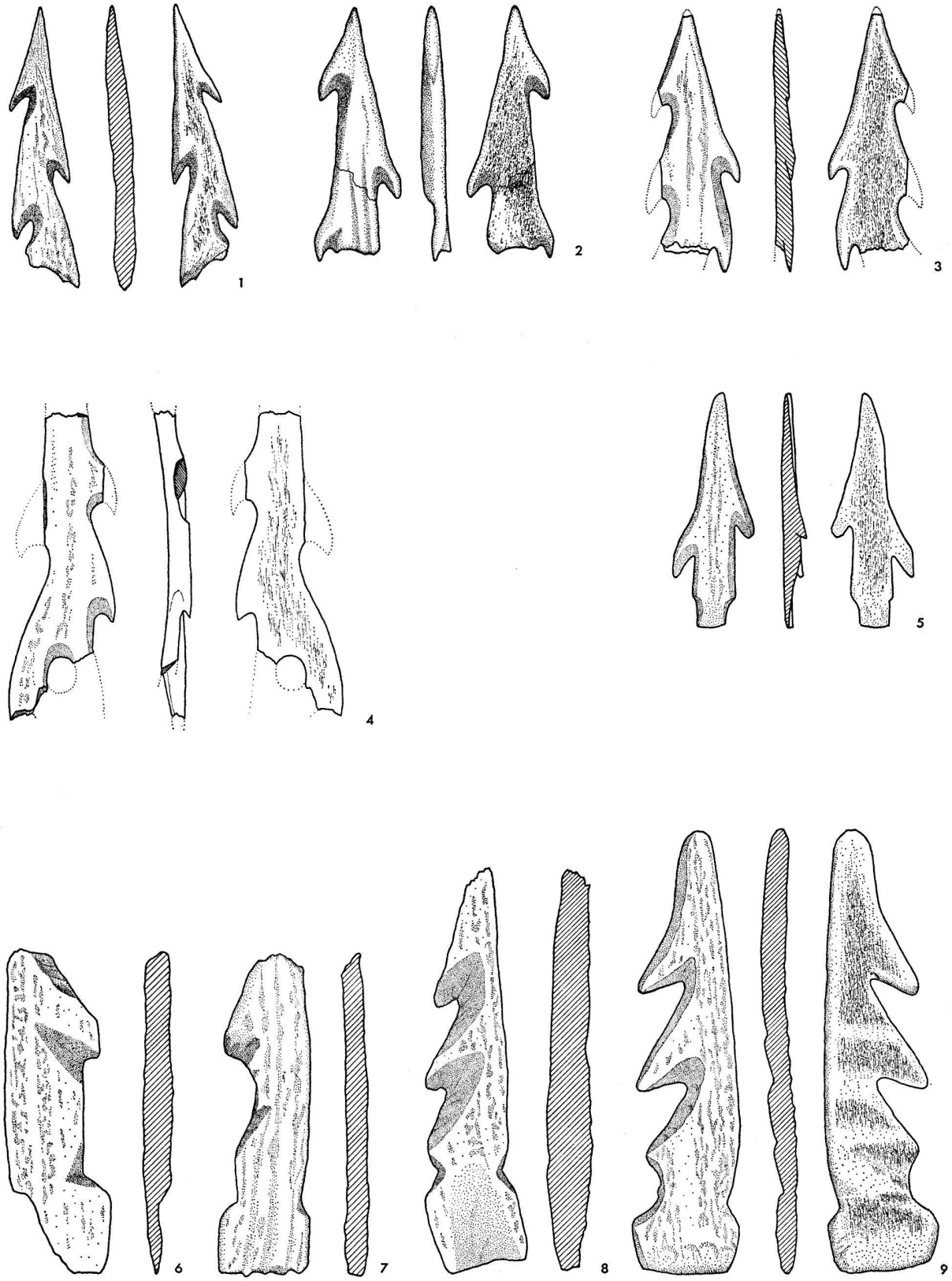

Abb. 2. Hirschgeweihharpunen des freiburgischen Neolithikums. 1, 2 Estavayer, 3–5 Autavaux, 6–9 Greng. – 1:2.

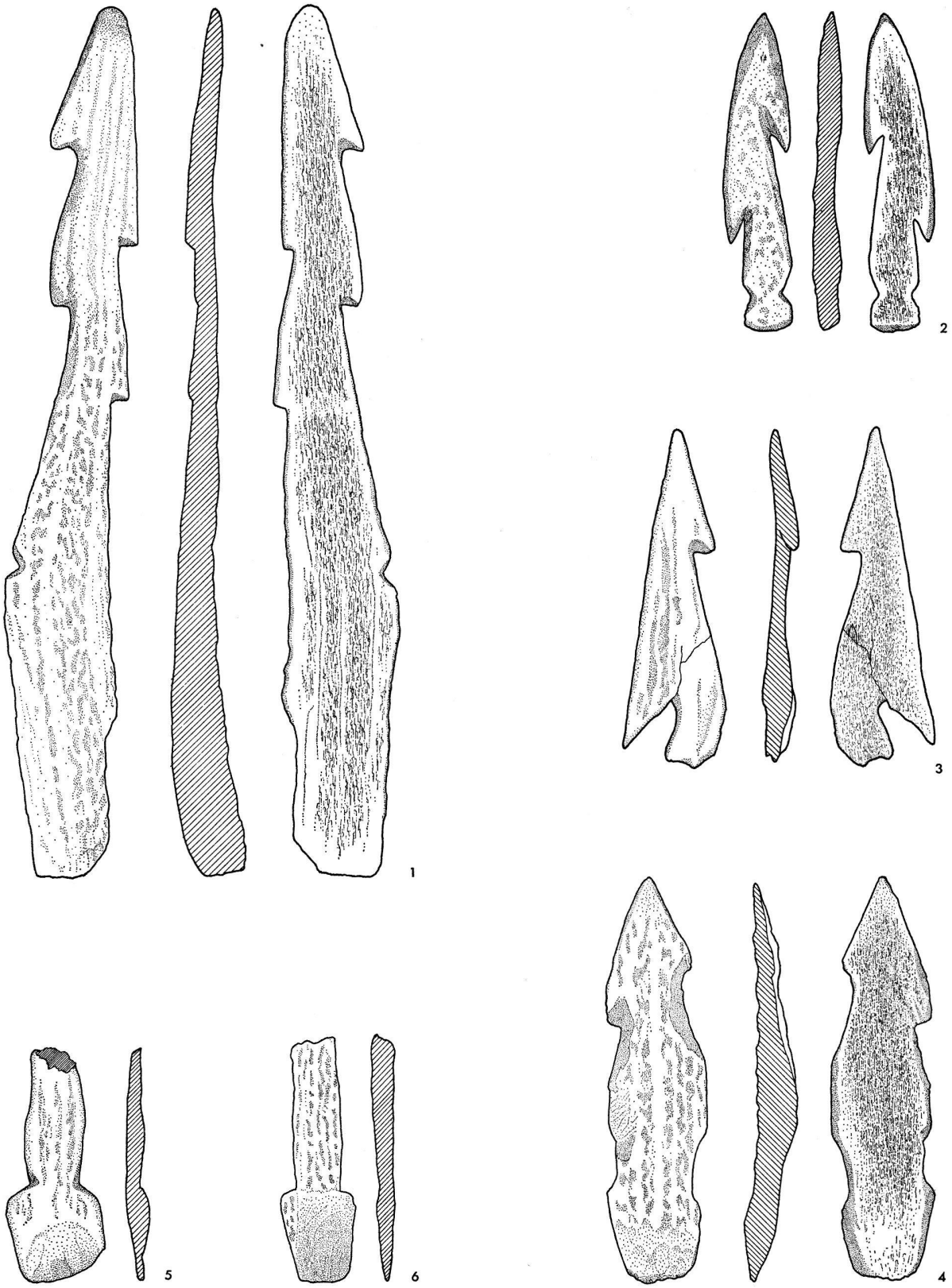

Abb. 3. Hirschgeweihharpunen des freiburgischen Neolithikums. 1 Estavayer, 2 Meyriez, 3 Delley/Portalban II, Grabung 1962, 4 Thielle-Wavre, Pont de Thielle, Grabung 1969, 5–6 Greng. – 1:2.

Autavaux (Abb. 2, 3-5)[23a] und Greng (Abb. 1, 2)[24], bei denen nur die Spitzenpartie mit vier, drei bzw. zwei Widerhaken erhalten ist. Eine kürzere Form mit seitlich je zwei ganz überarbeiteten, scharfen, asymmetrisch angeordneten Widerhaken und einer ziemlich hoch liegenden Durchbohrung ist mit grösster Wahrscheinlichkeit ebenfalls hier einzuordnen. Das freiburgische Exemplar dieser Art von Font (Abb. 1, 1)[25], das nur 12 cm lang ist, findet seine Parallelen in Sutz[26].

Die längste Harpune im freiburgischen Material (Abb. 3, 1)[27] misst 29,5 cm. Sie stammt aus der Seeufersiedlung «Les Ténevières» von Estavayer und ist weniger sorgfältig gearbeitet als die oben beschriebenen Harpunen. Ihre Spitze ist leicht abgeflacht, und in ihrer oberen Hälfte befinden sich seitlich je zwei wenig starke Widerhaken in asymmetrischer Anordnung. 10 cm über der leicht gerundeten Basis wurde auf der linken Seite eine Kerbe zum Befestigen der Schnur angebracht, die den Holzschaft verbindet. Dieser Typus ist nahe verwandt mit den Harpunen der Pfyner bzw. Michelsberger Kultur[28] und mit den von Wyss veröffentlichten Knochenharpunen der jüngeren Cortaillod-Kultur[29]. Sie stammen mit grösster Wahrscheinlichkeit aus einem Horizont der jüngeren Cortaillod-Kultur mit Michelsberger Einfluss.

Die Art der Bearbeitung und die spezielle Form der Zacken leiten über zu den kürzeren und breiten Harpunen aus gesicherten Schichten des «Néolithique moyen» nach Vouga bzw. der Horgener Kultur der Westschweiz. In diese Kulturstufe ist der kurze Harpunenkopf aus Merlach (Abb. 3, 2)[30] einzureihen. Er ist beidseits nur mit je einem Widerhaken und mit zwei starken seitlichen Kerben über der Basis versehen. Diese kleine Harpune hat die Form eines stilisierten Fisches. Der Eindruck einer Fischdarstellung wird noch verstärkt durch das auf der Dorsalseite, wenig unterhalb der Spitze eingeschnittene Auge und durch die schwanzflossenartige Form der Basispartie.

Die einreihigen Harpunen des freiburgischen Neolithikums sind im Gegensatz zu den Harpunen der Cortaillod-Kultur durchwegs schlechter gearbeitet und können daher wohl kaum mit diesen in Verbindung gebracht werden. Sie sind auch kürzer und breiter als die einreihigen Harpunen des Mesolithikums. Auf der Station Greng kamen zwei ganze Harpunen dieser Art (Abb. 2, 8–9)[31] und zwei Exemplare, bei denen ein Widerhaken und die Spitze abgebrochen sind (Abb. 2, 6–7)[32], zum Vorschein. Alle vier sind auf beiden Seiten über der Basis gekerbt. Es gibt noch keine Harpune des gleichen Typs aus einem stratigraphisch gesicherten Horizont, deshalb müssen wir vorläufig darauf verzichten, die vier Exemplare von Greng einer bestimmten Kulturstufe zuweisen zu wollen, um so mehr als auf der Grenginsel sämtliche bis jetzt im westschweizerischen Mittelland bekannten neolithischen Kulturstufen vorhanden sind. Von Greng sind ebenfalls noch die Basisfragmente von zwei Harpunen erhalten. Die Form des ersten (Abb. 3, 5)[33] entspricht der schaufelförmigen Harpune aus der Schicht des «Néolithique moyen» nach Vouga von Thielle[34]. Zum zweiten Basisfragment (Abb. 3, 6)[35], das ganz überarbeitet ist und die Form einer Stechschaufel hat, gibt es eine Parallele an einer doppelreihigen Harpune von Zürich, Station Utoquai[36].

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend sei bemerkt, dass neolithische Harpunen aus Knochen oder Hirschgeweih nirgends in grosser Zahl gefunden worden sind. Das freiburgische neolithische Fundgut mit über 8000 Objekten verfügt im ganzen nur über 18 Exemplare. Die jungsteinzeitlichen Harpunen haben im allgemeinen grössere Ausmasse als die mittelsteinzeitlichen; ob sie aus den letzteren hervorgegangen sind, kann einstweilen nicht entschieden werden, da die Übergänge vom Mesolithikum zum Neolithikum im schweizerischen Mittelland noch keineswegs geklärt sind. Zudem fehlen in diesem Gebiet Schichten des frühen Neolithikums in sicherer Stratigraphie. Es besteht heute die Möglichkeit, auf Grund bestimmter Formen aus sicheren Kulturhorizonten verschiedene Harpunentypen zu unterscheiden und diese entweder der Cortaillod-Kultur oder dem «Néolithique moyen» nach Vouga zuzuweisen. Aus Horizonten der schnurkeramischen Kultur fehlt meines Wissens bis jetzt jeglicher Nachweis von Harpunen.

23a Autavaux, Privatbesitz. Nr. 5 hat, nach der Bearbeitung der Basis zu schliessen, in sekundärer Verwendung als Fischspiess gedient.

24 Grenginsel, Grabung Süsstrunk, Museum Murten, Inv.-Nr. 395.

25 Font, Fundstelle nicht näher bezeichnet, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, Inv.-Nr. 388.

26 Th. Ischer, Die Pfahlbauten des Bielersees, Biel 1928, Abb. 22, 2, vgl. dazu auch R. Wyss, op. cit. Abb. 6, 3.

27 Estavayer, Ténevières, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, Inv.-Nr. 259.

28 A. Baer, Die Michelsberger Kultur, Basel 1959, Taf. 8, 14–15.

29 R. Wyss, op. cit. Abb. 5, Fig. 1–3. Vgl. dazu auch O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, 1953, Abb. 78 oben, Harpune aus einer Schicht des jüngeren Cortaillod von Seeberg, Burgäschisee, Süd-West.

30 Meyriez, Grabungen Süsstrunk, Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, Inv.-Nr. 819.

31 Grenginsel, Grabung Süsstrunk, a) Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, Inv.-Nr. 831; b) Museum Murten, Inv.-Nr. 396.

32 Grenginsel, Grabung Süsstrunk, a) Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, Inv.-Nr. 832; b) Museum Murten, Inv.-Nr. 393.

33 Grenginsel, Grabung Süsstrunk, Museum Murten, Inv.-Nr. 394.

34 Vgl. Anmerkung 17.

35 Grenginsel, Grabung Süsstrunk, Museum Murten, ohne Inv.-Nr.

36 R. Wyss, op. cit. Abb. 6, 1.